

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 44=64 (1898)

Heft: 32

Artikel: Der Krieg auf Kuba

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-97295>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allgemeine Schweizerische Militärzeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

XLIV. Jahrgang. Der Schweizerischen Militärzeitschrift LXIV. Jahrgang.

Nr. 32.

Basel, 6. August.

1898.

Erscheint wöchentlich. Preis per Semester franko durch die Schweiz Fr. 4. Bestellungen direkt an „Benno Schwabe, Verlagsbuchhandlung in Basel“. Im Auslande nehmen alle Postbureaux und Buchhandlungen Bestellungen an. Verantwortlicher Redaktor: Oberst von Elgger.

Inhalt: Der Krieg auf Kuba. (Fortsetzung und Schluss.) — Kleine Mitteilungen aus Österreich-Ungarn. — Nachrichten von der englischen Tirah-Expedition. — L. Bleibtren: Zur Geschichte der Strategie und Taktik. — Eidgenossenschaft: Generalversammlung der schweiz. Offiziersgesellschaft. Neue Verordnung über die Mannschaftsausrüstung der schweiz. Armee. Rennpreis. Über die Umgestaltung des Infanterieunterrichtes. Eidg. Schützenfest. Schweizer in spanischem Dienst. Freiburg: Franzosendenkmal. Solothurn: Dornacher Schlachtfeier. Waadt: Ein Franzosendenkmal. Genf: Entlassung des Bataillons 13. — Ausland: Deutschland: Herbstmanöver des XIII. (würtembergischen) Armeekorps. Preussen: Besuch der Offiziere des 15. Russischen Dragonerregiments „Alexander“. Frankreich: Ein Bürger-Kriegsminister. Eisenbahn-Einsteig-Übung. England: Sanitätsmangel. Türkei: Ehemalige Pascha. — Verschiedenes: Über die Sichtbarkeit der Farben.

Der Krieg auf Kuba.

(Fortsetzung und Schluss.)

II.

Die Katastrophe des Geschwaders Admiral Cerveras.

Wenn der Durchbruchversuch des spanischen Geschwaders auch nur einige Aussicht auf Erfolg geboten hätte, die er, wie Admiral Cervera selbst äusserte, nicht besass, so wäre er im Interesse der ferneren Verteidigung der Insel Kuba motiviert gewesen; allein wie sollte das nur 4 Panzerkreuzer und 2 Torpedojäger zählende spanische Geschwader dem Anfall fast der gesamten amerikanischen Flotte, die mit 3 Panzerschiffen 1. Klasse, 2 Panzerkreuzern und einigen Dutzend Hilfskreuzern, Kanonen- und Torpedoboote vor Santiago lag, gewachsen sein und ihn erfolgreich zurückweisen? Noch dazu wurde der Durchbruchversuch nicht bei Nacht, wie allgemein, wenn er überhaupt stattfand, angenommen wurde, sondern am lichten hellen Tage unternommen, wo ihn nur das sich bisher überdies als ziemlich unwirksam erweisende Feuer der Hafenforts auf ganz kurze Zeit besser zu unterstützen vermochte. Die Spanier hofften, wie einer ihrer Kapitäne aussagte, die amerikanische Flotte in einem Moment der Unachtsamkeit und Unbereitschaft zu überraschen; allein der Rauch ihrer Schiffe hatte dieselbe, sobald sie Dampf zu machen begannen, schon auf das Vorhaben aufmerksam gemacht. Zwar hatte Admiral Sampson am 3. Juli morgens, die unmittelbare Umgebung Fort Morros mit seinen Panzerschiffen und der zum „Brooklyn“ gehörigen Schiffsgruppe verlassen und war nach Aguadores zur Beschiessung der dortigen Batterien abgegangen; allein Aguadores liegt nur 4

Seemeilen östlich Fort Morro, und der Admiral wurde vom Debouchieren Cerveras sofort benachrichtigt. Die schwache Hoffnung Cerveras, den amerikanischen Schiffen eventuell einen genügenden Vorsprung abzugewinnen, erwies sich als völlig trügerisch, denn seine Schiffe hatten $\frac{1}{3}$ ihrer nominellen Geschwindigkeit eingebüsst und waren daher den amerikanischen auch hierin nicht überlegen. Ihre Maschinen und Geschütze waren überdies von unerfahrenem, wenig geübtem Personal bedient und ihre Panzerung war eine weit inferiore wie die der amerikanischen Panzerschiffe, und zwar betrug dieselbe $30\frac{1}{2}$ cm am Gürtel und nur 15 cm beim Colon, gegenüber 35,3, 45,7 cm bei den amerikanischen Panzerschiffen und $30\frac{1}{2}$ cm beim „Texas“, und ihre Armierung mit schweren Geschützen war in ihrer Gesamtheit der jedes einzelnen der amerikanischen Panzerschiffe unterlegen. Sie bestand in Summa nur aus 6 Geschützen schweren Kalibers (von 28 cm), dem Admiralsschiff „Cristobal Colon“ fehlten sogar die beiden für dasselbe bestimmten 25 cm-Armstrong-Geschütze ganz. Die amerikanischen Panzerschiffe, welche zunächst den Kampf aufnahmen, die „Jowa“, „Massachusetts“, „Oregon“ und „Indiana“, führten dagegen jedes einzelne je 4 33 cm oder 30 cm und je 8 20 cm-Geschütze, mithin je 12 und in Summa 48 schwere Geschütze. Die übrigen, die Panzerkreuzer „Brooklyn“ und „New-York“ und das Panzerschiff „Texas“, welche ebenfalls später in den Kampf eingriffen, führten je 2 30 cm und je 6 bzw. 8 20 cm-Geschütze. Dieser vernichtenden Überlegenheit an Artillerie mussten daher die spanischen Schiffe unterliegen. Das Feuer von Fort Morro und der Batterie Socapa unterstützte sie nur auf 20 Minuten und ohne besondere Wirkung.

Zuerst debouchierte um 9 Uhr morgens das Flaggschiff Cerveras, der „Admiral Oguendo“, das am schnellsten laufende, jedoch am schwächsten armierte und gepanzerte Schiff der 4 Panzerkreuzer. Er wandte sich sofort westwärts, um die Richtung auf Havanna zu gewinnen. Vielleicht hatte die Schwierigkeit, die enge Einfahrt an dem sie noch mehr verengenden versenkten „Merrimac“ vorbei bei Nacht zu passieren, das Auslaufen des Geschwaders bei Tage veranlasst. Binnen kürzester Frist hatte jedoch der nach Aguares dampfende Teil des amerikanischen Geschwaders den Kurs geändert und denselben westlich und nach der Hafeneinfahrt gewandt. Der „Colon“ beschoss aus seinen 13 cm-Geschützen den nächsten amerikanischen Panzer, die „Indiana“, die mit einer Breitseite ihrer 33 cm-Geschütze antwortete. Das Panzerschiff „Jowa“ und bald auch der „Texas“ nahmen ebenfalls den Geschützkampf gegen den „Colon“ auf. Die „Indiana“ wandte sich hierauf gegen den aus der Einfahrt debouchierenden „Admiral Oguendo“ und bekämpfte denselben noch im Feuerbereich der Hafenbefestigungen. Nunmehr trafen auch die übrigen Schiffe der Amerikaner auf dem Gefechtsfelde ein, die „Jowa“ überliess nun den „Cristobal Colon“ dem „Oregon“ und dem „Massachusetts“, und der „Brooklyn“ und der „Texas“ eröffneten das Feuer gegen den „Admiral Oguendo“. Hierauf erschien der „Vizcaya“ und die „Maria Theresia“, gefolgt von den beiden Torpedobootsjägern „Furor“ und „Pluton“. Die „Jowa“ und die „Indiana“ griffen die beiden ersteren an, während der Hilfskreuzer „Gloucester“ die beiden Torpedobootsjäger mit einem Hagel von Geschossen aus seinen Schnellfeuergeschützen überschüttete, und sämtliche Schiffe beider Parteien dampften unter schärfstem gegenseitigem Geschützkampf in westlicher Richtung. Die kämpfenden Schiffe befanden sich auf den ausserordentlich nahen Entfernungen von 900—1500 m von einander. Wenn auch die Panzer der spanischen Schiffe, obgleich sehr zahlreiche Treffer der Gegner erhaltend, den Maschinen und sonstigen vitalen Teilen im Innern des Schiffsrumpfes genügenden Schutz boten, so dass diese nicht versagten, so war doch die Artilleriewirkung an Deck der spanischen Schiffe eine so gewaltige, dass die spanische Geschützbedienung in dem Schnellfeuer der Amerikaner, wie ihre Offiziere später selbst aussagten, einfach nicht an den Geschützen zu halten war, da sie unausgesetzt die schwersten Verluste erlitt. Nach noch nicht einer Stunde seit Beginn des Gefechts war überdies eine grosse Anzahl der spanischen Geschütze kampfunfähig gemacht oder zu heiss, um noch feuern zu können. Die Panzerkreuzer gerieten sämtlich in Brand und liefen an Land, um dort

aufzulaufen und zu scheitern. Die beiden Torpedojäger wurden in Grund gebohrt und der eine von ihnen von der Mannschaft vor dem Verlassen in die Luft gesprengt. Ein im Innern der „Vizcaya“ von einem amerikanischen Geschoss getroffener Torpedo sprengte diesen Panzerkreuzer ebenfalls in die Luft.

Die Mannschaft der Fahrzeuge, zum vierten Teil und grösstenteils schwer verwundet oder gefallen, sprang mit dem Rest über Bord und versuchte sich durch Schwimmen ans Land zu retten. Die Amerikaner setzten die Boote aus und retteten viele. Gegen 500 Mann der spanischen Bemannung waren tot oder verwundet und gegen 1500 Mann, darunter Admiral Cervera, wurden gefangen genommen.

Derart endete die Blüte der spanischen Flotte, die letzte Hoffnung Spaniens in den caribischen Gewässern, indem sie sich, obgleich aus völlig modernen, gefechtsvollwertigen Schiffen von ganz anderer Gefechtskraft wie die völlig veralteten Admiral Montijos, bestehend, gegenüber der ecrasierenden Überlegenheit der Amerikaner opferte, ohne bei diesem bewusst dargebrachten Opfer den Gegner, wenigstens zum Teil, mit ins Verderben zu ziehen und ohne ihm irgendwelche nennenswerte Verluste zuzufügen. Wenn Admiral Cervera zum Vernichtungskampf schritt, sobald das amerikanische Geschwader die Einfahrt in den Hafen von Santiago erzwang, so vermochte er, Brust an Brust mit dem Gegner kämpfend, wenigstens durch Rammen und die Torpedosperre und Torpedojäger mehrere Schiffe desselben zu vernichten und die Einfahrt der Amerikaner in die Bai zu verhindern. Dass Admiral Sampson den Forcierungsversuch, dem er zwar grundsätzlich abgeneigt war, überhaupt nicht unternehmen würde, kann schon deshalb als ausgeschlossen gelten, weil der anfängliche Plan General Shafers dahin gieng, die Befestigungen der Hafeneinfahrt zu nehmen, damit die Minensperre beseitigt werden und das Geschwader Sampsons einlaufen könnte. Mit dem Geschwader Cerveras in der Bai war Santiago unbedingt taktisch weit stärker wie ohne dasselbe und wurde das Vorterrain der Süd- und Nordfront Santiagos von den Schiffsgeschützen bestrichen und namentlich auch ein Durchbruchversuch begünstigt. Wie weit der Lebensmittelmangel schon am 3. Juli an der Energie und Ausdauer der Verteidigung Santiagos zehrte, ist des Nähern noch nicht bekannt; allein die längere Anwesenheit des daran nicht beteiligten und für sich verproviantierten Geschwaders musste jedenfalls die taktische Widerstandsfähigkeit der Verteidigung erhöhen und konnte überdies im alleräussersten Moment, wenn ein Durchbruchversuch General Torals missglückt und die Kapitulation gewiss war, der

gleiche Versuch Cerveras dennoch noch unternommen werden, vorher jedoch unseres Dafürhaltens nicht, und war das so heldenmütig unternommene Unternehmen verfrüht und bildete eine völlig nutzlos auf dem Altar des Vaterlandes und der Nationalehre Spaniens gebrachte Hecatombe.

B.

Kleine Mitteilungen aus Österreich-Ungarn.

In keinem Staate Europas wird mehr gegeizt an der Armee und der Flotte als in Österreich-Ungarn, das beweist z. B. wieder der Erlass, dass die zu den diesjährigen grossen Manövern als Radfahrer ausgebildeten Mannschaften der Reserve nur dann in dieser Eigenschaft zu obigen Übungen eingezogen werden, wenn sie sich verpflichten, nicht allein ihr eigenes Rad mitzubringen, sondern auch dieses eventuell ohne Anspruch auf Entschädigung seitens des Militärärzters zu benutzen eventuell reparieren zu lassen. Schlechter als der österreichisch-ungarische Offizier ist kein Offizier der europäischen Armee bezahlt und trotzdem ist wiederum der Antrag auf Verbesserung der Offiziergehälter in beiden Reichshälften seitens der Parlamente abgewiesen worden. Einer guten Einrichtung hier Erwähnung zu thun sei nicht vergessen, es ist die, dass alte, mit Pension verabschiedete Unteroffiziere und Soldaten das Recht haben, bei Erkrankungen in die Militärspitäler aufgenommen zu werden und zwar haben pro Tag und Kopf für Wohnung, Verpflegung, Behandlung, Arznei und Wäsche 15 Kreuzer zu bezahlen diejenigen, die 180 fl. ö. Währ. und weniger jährliche Pension beziehen, die, deren Pension bis zu 300 fl. ö. Währ. beträgt, zahlen für Obiges 20 Kreuzer pro Tag und Kopf. Der Heereshaushalt für das Jahr 1899 ist auf 143,685,251 fl. festgesetzt worden, von denen auf das Ordinarium 132,468,237 fl., auf das Extra-Ordinarium der Rest mit 11,217,014 fl. entfallen; ersteres beträgt 4,273,444 fl. mehr, letzteres hingegen 763,393 fl. weniger als das Budget für 1898. Das Ordinarium enthält an Ausgaben nur die laufenden, die Erhöhung tritt ein durch auch in der österreichisch-ungarischen Armee den Mannschaften gewährte Abendkost. Die Forderungen für das Extra-Ordinarium bestehen hauptsächlich in solchen für eingehende Versuche in ausgedehntem Masstabe zur Herstellung eines neuen Feldgeschützes und in solchen für Ausführungen neuer Befestigungen an verschiedenen Plätzen des Reiches.

Die Direktion des Kaiserl. und Königl. Kriegsarchivs in Wien giebt ein Werk, unter dem Titel „Entwicklungsgeschichte der Kaiserl. und Königl. Wehrmacht vom Beginn des dreissig-

jährigen Krieges bis heute“ heraus. Das Buch erscheint in der Stärke von sechs Bänden und Namensverzeichnis in der bekannten Verlagsbuchhandlung von L. W. Seidel & Sohn, Wien, Graben 13. Der erste Band, der bald herauskommen soll, umfasst die kurze Übersicht aller Kriege von 1618 an, in denen die kaiserlichen Truppen gefochten haben, ferner die Geschichte der Infanterie und Jäger. Band II diejenige der aufgelösten Fusstruppen. Band III die der Kavallerie, Band IV die der Artillerie, des Genie, Train und der Sanitätstruppen, sowie die der Gestütsbranche, Band V die Landesverteidigung, die Landwehren, den Landsturm, und sonstige Sicherheitstruppen. Band VI endlich enthält etwas über Oberbefehl, Kriegsministerium, Landesverteidigung, Generalstab und höhere Truppenkommandos, ferner über die Heeresanstalten, wie Bildungswesen, Kriegskommissariat etc. Das Buch wird gewiss ein in jeder Hinsicht sehr interessantes und inhaltsreiches werden, das sich besonders zum Studium über die kaiserliche Armee eignet und denen, die für dieselbe Interesse haben, nur empfohlen werden kann; immerhin wird sich der Preis zur Anschaffung für einen Einzelnen mit circa 45 Gulden oder etwa 90 Franken etwas theuer stellen, für Offiziersbibliotheken ist ja die Anschaffung leichter.

Das grosse Fest- und Jubiläums-Schiessen in Wien wird gewiss auch manchen erprobten Schweizerschützen nach der Kaiserstadt an der Donau führen. Es wird nur im Stehen und zwar mit den verschiedensten Kalibern, geschossen werden. Scheiben sind im Ganzen 216 aufgestellt, wovon 60 für beliebige Waffen, Distanz 300 Meter, 80 desgleichen, Distanz 150 Meter, 6 für Ordonnanzwaffen, Distanz 300 Meter, 2 für Revolver, Distanz 37 Meter, 12 für Schiessen auf Hirsch- und Wildschwein-Distanz 37 und 75 Meter, 6 für Pistolenschiessen, Distanz 37 Meter, 50 endlich für Flobertschiessen, Distanz 15 Meter, die Summe der Prämien bezieht sich auf 125,000 Kronen, etwa 160,000 Franken, ausserdem werden goldene und silberne Medaillen, Ehrenbecher etc. verliehen, jeder Schuss kostet 25 Kreuzer, also etwa 50 Centimes. Am 29. Juni fand ein grosses Schnellfeuerschiessen mit Ordonnanz- und frei gewählten Waffen statt, bei diesem Schiessen wurde für den Schuss kein Betrag erhoben. Bedeutende Fahrpreismässigungen erleichtern den Besuch des Festes.

Zum Nachfolger des am 2. d. M. zu Lemberg verstorbenen kommandierenden Generals des XI. Armeekorps, Feldzeugmeister Graf von der Schulenburg-Wolfsburg, wurde der Feldmarschall-Lieutenant Ferdinand Fiedler, erst 56 Jahre alt, ernannt. 1861 trat er, aus der